



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Roman

**Keiter, Heinrich
Kellen, Tony**

Essen, Ruhr, 1912

X. Die Einteilung.

urn:nbn:de:hbz:466:1-33498

X.

Die Einteilung.

So wie ein Epos einzelne Gesänge umfaßt, ist ein Roman in der Regel in **B ü c h e r** und **K a p i t e l** eingeteilt. Die Entwicklung des Ganzen bedingt oft von selbst eine Einteilung, wie die des Dramas in Akte.

Früher umfaßte ein Roman gewöhnlich eine größere Anzahl von Kapiteln, von denen meist jedes eine besondere Überschrift erhielt. Oft wurde auch noch jedem Kapitel ein Motto vorgesetzt.

Die neueren Schriftsteller verzichten zumeist auf Motto wie auf Kapitelüberschriften. Wenn aber einzelne auch noch die Einteilung fortfallen lassen und höchstens an einigen Stellen einen neuen Abschnitt durch einen Strich kennzeichnen, so dürfte man damit doch wohl zu weit gehen.

Die Einteilung in Kapitel liefert dem Leser Anhaltspunkte für die Ruhepausen, und sie erhöht damit auch die Übersichtlichkeit, was bei umfangreichen Werken gewiß dankbar zu begrüßen ist.

Ein Kapitel soll tunlichst eine in sich abgeschlossene Handlung enthalten. Deshalb ist es nicht richtig, einen solchen Abschnitt in eine Reihe von Kapiteln zu zerlegen, wie es z. B. Thomas Mann tut. Der 1. Teil seiner „Buddenbrooks“ enthält 10 Kapitel, aber diese hängen so miteinander zusammen, daß sie eigentlich nur ein Kapitel bilden sollten.

Ob man den einzelnen Kapiteln eine **Ü b e r s c h r i f t** geben soll? Darauf kommt es wenig an. Zur Zeit der Romantiker waren Überschriften ziemlich allgemein üblich. Auch in unseren Tagen findet man solche noch oft, doch sind die Romane jetzt häufiger, deren Kapitel einfach numeriert sind.

Wieland gibt im „Don Sylvio von Rosalva“ und im „Agathon“ den Kapiteln Überschriften, in denen nicht allein der jeweilige Inhalt des Kapitels zusammengefaßt, sondern oft auch mit Sterneschem Humor der Leser geneckt wird. Ähnlich verwendet Heinse die Überschriften in der „Laidion“.¹⁾

Auch Goldsmith hat im „Prediger von Wakefield“ alle Kapitel mit Überschriften versehen, zum Teil sogar mit recht langatmigen, wie z. B. folgende:

18. Kapitel. Glück und Elend sind in diesem Leben mehr von der Klugheit als von der Tugend abhängig. Zeitliches Übel oder Wohlergehen betrachtet der Himmel als Dinge, die an sich unwichtig und seiner Sorgfalt im Verteilen nicht würdig sind.

Solche Überschriften sind jetzt höchstens noch in ausgesprochen humoristischen Romanen zulässig.

Alexander Dumas der ältere setzte über jedes Kapitel entweder eine Überschrift oder eine Anzahl Stichworte, zuweilen sogar zwanzig Zeilen und mehr umfassend, die gewissermaßen ein Résumé des Kapitels bildeten, doch ohne gleich den ganzen Inhalt zu verraten.

Die einzelnen Kapitel sollen räumlich und zeitlich möglichst abgerundet sein, doch läßt es sich häufig nicht umgehen, in einem Kapitel die Ereignisse aus verschiedenen Orten und verschiedenen Zeiten zu vereinigen. Man hüte sich aber, die Erzählung so zu verhacken, daß einzelne Kapitel aufhören, wo gar kein Ruhepunkt in der Handlung ist.

Im „Wilhelm Meister“ zeigt sich zuweilen der lange Zeitraum seiner Ausarbeitung. Der Dichter beginnt oft mit einer allgemeinen Betrachtung, um sich und den Leser wieder frisch in die Stimmung und die Lage zu versetzen, aber diese Betrachtungen sind stets zur Sache gehalten und fügen sich leicht in die gelassene, nicht eilfertig dem Ziele zudrängende Vortragsweise.²⁾

Ein Kunstwerk soll für sich selbst sprechen, deshalb sind **V o r r e d e n** bei einem Roman in der Regel überflüssig.

1) Dr. Edmund Kieß, a. a. O. S. 9.

2) Auerbach, a. a. O. S. 41.